

Liebe Gemeinde!

„Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist, und lehrst den Weg Gottes recht, und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.“¹

So sagen sie es zu Jesus: die, die ihm Übles wollen. Die, die ihn mit Worten fangen wollen. Es ist einer der erfolgreichsten Wege, wenn du Menschen manipulieren willst: Du redest mit Komplimenten auf sie ein, bis sie sich nicht mehr trauen zu widersprechen.

So versuchen sie es auch mit Jesus. Aber es gelingt ihnen nicht. Wir haben es vorhin im Evangelium gehört. Für Jesus ist wohl klar: Es geht hier tatsächlich um nichts weniger als um Wahrhaftigkeit.

Auch in unserem Predigttext geht es um Wahrhaftigkeit. Jesus hat offenbar in einer Zeit gelebt, als man meinte, nicht jedem trauen zu können. Solche Zeiten hat es ja gegeben. In der Vergangenheit.

Oft mögen Menschen die Unwahrheit gesagt haben, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Zu oft brachen sie Versprechen, die sie vorher gegeben hatten.

So kam es, dass manche betonen wollten: „So bin ich nicht. Auf das, was *ich* sage, könnt ihr euch verlassen.“ Und um jeden Zweifel auszuräumen, haben sie geschworen: Bei Gott, beim Himmel, bei der Erde, beim eigenen Haupte. „So wahr mir Gott helfe.“

Die Frage ist: Hat das Schwören genutzt? War mehr Wahrhaftigkeit im Schwur als in der schlichten Aussage?

Jesus glaubt das nicht. Er sagt: „Lasst das mit dem Schwören lieber! Ihr sollt *Ja* sagen oder *Nein*. Alles andere ist vom Übel.“ Es geht um Wahrhaftigkeit. Lasst uns die Worte Jesu aus der Bergpredigt hören:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.« Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede sei stattdessen: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.

Eure Rede sei: Ja. Ja. Nein. Nein. Ich übersetze das so: „Ihr sollt nur sagen, was ihr wisst. Und was wichtig ist. Ihr sollt ehrlich sagen, was ihr denkt und fühlt – ohne Hintergedanken und Verdrehungen. Ihr sollt aussprechen, wessen ihr sicher seid: JA so ist es. Oder so war es. Aber ihr sollt auch sagen: NEIN, ich weiß es nicht genau.“

Ihr sollt versprechen, was ihr wirklich tun wollt und könnt: JA. Und sonst lieber ablehnen: NEIN.“

Ich lese die Aufforderung Jesu so: „Wenn dir jemand lieb ist, sprich es ihm gegenüber aus. Wenn du an jemandem etwas auszusetzen hast: prüf' es genau, aber dann sprich mit ihm oder ihr darüber. Tu nicht so, als wenn er oder sie selbst merken müsste, dass du was zu sagen hast. Und renne nicht zu anderen, damit sie dir recht geben.“

¹ Matthäus 22,16

Wenn dich jemand um etwas bittet, sag was du wirklich denkst. Sag JA, wenn du es tun willst, und dann tu's auch mit Engagement. Oder sag NEIN und steh dazu.“

Und schließlich lese ich es auch so: „Wenn du durch die Welt gehst, mach dir klar, wozu du JA sagen kannst und willst. Und dann sag's laut. Und da, wo es nötig ist, NEIN zu sagen, sag NEIN, und tu auch das laut.“

Wenn es so einfach wäre, das immer zu beachten – wenn Menschen das immer wieder beachten würden, dann hätte es weniger Kriege gegeben, dann wäre der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland eine Macht gewesen, dann würde manch Ausländer weniger in Deutschland angepöbelt werden, weil Menschen dabei stehen, die dann NEIN sagen. Aber so einfach ist es manchmal nicht. Das wissen wir.

Und doch will ich das mitnehmen aus diesem Text: JA sagen, wo ich dahinter stehe. NEIN sagen, wo es um der Menschlichkeit willen nötig ist. Vermutungen nicht als Tatsachen darstellen. Vorsichtig sein, wenn es um Menschen geht, und dennoch: klar Stellung beziehen, wenn die Sachlage deutlich ist.

In diesem Gottesdienst werden nach der Predigt dreizehn Menschen JA sagen. Sie sagen JA zu einer Frage, die unsere Kirchenverfassung vorgibt, wenn Kirchenälteste am Anfang der Legislaturperiode eingeführt werden. Ich will Ihnen diese Frage schon jetzt einmal lesen:

„Wollt ihr euren Auftrag als Kirchenälteste im Gehorsam gegenüber Gottes Wort, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen unserer Kirche bezeugt ist, und in Übereinstimmung mit den geltenden Ordnungen unserer Kirche treu und gewissenhaft ausführen und darauf bedacht sein, dass das Evangelium von Jesus Christus durch die Kirche zum Heil der Welt in Wort und Tat bezeugt werde?“ Und dazu sagen Sie JA.

Dieses JA ist ein anspruchsvolles JA. Man kann sagen: Auf diesem JA, das dieser Tage in allen Gemeinden unserer Landeskirche gesprochen wird – auf diesem JA ruht die evangelische Kirche. Es ist ein Versprechen; im Normalfall für die nächsten sechs Jahre. Sie, die Kirchenältesten der Predigergemeinde werden JA dazu sagen, dass Sie – jede/-r einzelne – dass Sie *darauf bedacht sein werden, dass das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat bezeugt werde*. Und zwar zum Heil der Welt in Wort und in Tat. Das ist ein enormer Anspruch.

Sie werden JA dazu sagen, dass Sie *dem Wort Gottes gehorsam sein wollen*; dass Sie Ihren Auftrag *in Übereinstimmung mit den Ordnungen unserer Kirche ausführen*; und dass sie *das treu und gewissenhaft tun*. Treue, Gewissenhaftigkeit, Gehorsam – so sieht die Verfassung der EKM den Weg dahin, dass unter Ihrer Leitung das Evangelium zum Heil der Welt bezeugt wird. Und dazu sagen Sie JA.

Wenn Sie dieses Amt so ausführen wollen, so brauchen Sie – davon bin ich überzeugt – ein paar Dinge zur Unterstützung:

- Sie brauchen zu aller erst ein geistliches Verständnis ihres Amtes. Reduzieren Sie den GKR bitte nicht auf ein Gremium, das Finanzen und Immobilien verwaltet. Zeugnis des Evangeliums geben wir zuvorderst mit unseren Gottesdiensten, mit unseren Bildungsangeboten, mit unserem diakonischen Einsatz für die, die es nötig haben, mit unserem seelsorgerlichen Miteinander. Dazu und nur dazu dienen dann auch Immobilien und Finanzen. Die Beschäftigung damit gehört in die zweite Linie.
- Wir brauchen klare Strukturen, damit jede/-r einzelne von uns weiß, wofür er oder sie verantwortlich ist, und wo er oder sie auch mal sagen kann: das hier ist jetzt nicht meine Baustelle, obwohl ich im Gemeindegemeinderat bin.

- Wir brauchen miteinander eine Kultur der Offenheit und des streitbaren Vertrauens. Wir brauchen im Gemeindegemeinderat ein klares JA zueinander, das Streit und Auseinandersetzung nicht ausschließt, sondern ermöglicht. Und am Ende, wenn Beschlüsse gefasst worden sind, brauchen wir jeweils ein klares JA dazu von allen – ein JA, das wir gemeinsam in der Gemeinde und in der Öffentlichkeit tragen. Oder ein NEIN, zu dem wir alle stehen.
- Wir brauchen für den Gemeindegemeinderat und für jedes seiner Mitglieder die Unterstützung von Ihnen allen, die zur Gemeinde gehören. Als Kirchengemeinde sind wir eine Gemeinschaft mit über 3.000 Menschen, die das Evangelium gegenüber vielleicht 30.000 weiteren Menschen in unserem Bereich bezeugen will und soll. Der Gemeindegemeinderat mit seinen siebzehn Personen kann diesen Weg nur *leiten*, er kann nur die Strukturen bereit stellen. Daran *arbeiten* müssen wir als ganze Gemeinde. Die Gewinnung und die Begleitung von Ehrenamtlichen gehört nach unserer Verfassung zu den vordringlichen Aufgaben des GKR. Ich bitte Sie als Gemeinde: Unterstützen Sie die Ältesten dabei.
- Und nicht zuletzt – sondern vor allem – brauchen wir für die Arbeit im Gemeindegemeinderat *Gottes Hilfe*. Wenn wir Ihnen nachher die Frage stellen, die ich Ihnen bereits vorgelesen habe, so glaube ich, dass es *einen* Zusatz zu dem klaren JA gibt, der gewiss nicht gegen die Wahrhaftigkeit verstößt, von der im Predigttext die Rede ist. Es ist das Eingeständnis, dass niemand von uns allein aus eigenen Kräften ein solches Amt ausfüllen kann. Es ist die Bitte darum, dass Gott helfend auf unserer Seite stehen möge. Es ist die vertrauensvolle Hingabe an Gottes Leitung und Unterstützung und die gelassene Annahme von Gottes Vergebung an allen Stellen, wo es nicht gelingt. Dies alles steckt in der Antwort „JA, mit Gottes Hilfe“. Diese Antwort erhoffen wir uns von Ihnen nachher.

Die Pharisäer in unserem Evangelientext haben Wahrhaftigkeit in lügenhafter Weise vorgeschützt, um Jesus zu schaden. Jesus antwortet mit einer Klarheit, die berauschend ist: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Ja, Ja. Nein, Nein. Was darüber ist, ist vom Übel.

Dass wir in der Arbeit unserer Predigergemeinde und im Gemeindegemeinderat stets von solcher Klarheit durchdrungen und geleitet sind, das schenke uns der gütige Gott.